

Gema-Reform gefährdet Clubs

Lizenzgebühren für Musik sollen um ein Vielfaches steigen

Mehr als 160.000 Euro pro Jahr soll eine mittelgroße Diskothek künftig an die Gema zahlen. Der Musikverwertungsverein hält die Erhöhung um mehrere hundert Prozent für "klar, fair und nachvollziehbar". Clubs und kleine Musikkneipen fürchten hingegen um ihre Existenz.

Von Bastian von Jarzebowski



**Batschkapp-Inhaber Ralf Scheffler fühlt sich von der Gema ausgenommen: „Dann kann ich künftig keine Diskos mehr veranstalten.“
Foto: Christes**

Frankfurt. In der Musikszene der Stadt könnte es bald vielleicht ganz still sein. Das befürchten viele Kneipen- und Diskobetreiber. Denn 2013 will die Musikverwertungsgesellschaft Gema ihre Tarife massiv erhöhen. Die Rede ist von bis zu 600 Prozent. "Das wäre für die Branche existenzgefährdend und zerstört das Angebot", sagt Sebastian Maier vom Deutschen Hotel- und Gaststättenverband (Dehoga) Hessen. Die Gema nutze ihre marktbeherrschende Position und bringe die Branche in Gefahr. Der Verein nimmt jährlich rund 850 Millionen Euro an Lizenzgebühren ein und gibt 120 Millionen Euro für seine Verwaltung aus. Alleine die Bezüge der Vorstände belaufen sich laut Medienberichten auf bis zu 484 000 Euro

In der Frankfurt Clubszenen formiert sich unterdessen massiver Widerstand gegen die Pläne der Gema. Mehr als 20 Veranstalter und Inhaber von Diskotheken haben sich in der Initiative "Clubs am Main" zusammengeschlossen. Unter ihnen ist auch der Cocoon Club. "Bislang zahlen wir jährlich 14 000 Euro an die Gema. Bald könnten es 165 000 Euro sein", sagt Sabine Schlotfeldt, Assistentin der Geschäftsführung. Eine solche Erhöhung sei nicht fair. Batschkapp-Inhaber Ralf Scheffler würde künftig auf Disko-Veranstaltungen verzichten: "Ich müsste dann statt bisher 3000 Euro ab 2013 rund 60 000 Euro pro Jahr zahlen. Dann lasse ich solche Veranstaltungen doch eher sein." Er hält das Vorgehen der Gema für "reine Geldmacherei".

Clubsterben befürchtet

Fast jeder Frankfurter Club müsste bei einer Erhöhung massiv bluten: Das Travolta rechnet mit künftig 60 000 Euro (bislang 10 000). Das Tanzhaus West geht von einer Steigerung von 1500 Euro auf über 50 000 Euro pro Jahr aus. "Wir müssten entweder die Gagen für DJs massiv senken oder die Preise stark erhöhen", sagt Tanzhaus-Mitarbeiter Klaus Bossert. Mit mehr als 5000 Kollegen, Betreibern und Kunden von Clubs ging er gestern in Berlin bei einem Mitgliederfest der Gema gegen die Tarifierhöhung demonstrieren. Auf Plakaten war zu lesen: "Tanzverbot gefährdet die Gesundheit und verursacht Clubsterben" oder "GEMAINheiten lassen wir uns nicht gefallen".

Erweichen lässt sich die Gema bislang nicht. Im Gegenteil: Die Verwertungsgesellschaft hält die Erhöhung für "fair und transparent": Laut Gema werden künftig alle Veranstalter gleich behandelt und mit Blick auf Raumgröße und Eintrittsgeld lizenziert. Zehn Prozent des Umsatzes aus Eintrittsgeldern soll nach den neuen Tarifen als Vergütung für die Urheber angerechnet werden. Gema-Bezirksdirektor Lorenz Schmid sagt: "Ich sehe kein Problem für den Veranstalter, wenn er von 12 Euro 1,20 Euro abführen muss." Er könne nicht erkennen, "dass eine Diskothek dadurch zukünftig nicht mehr betrieben werden kann". Wer eine Gebührenerhöhung von 600 bis 1200 Prozent beklage, habe eben "bisher viel zu wenig bezahlt".



Zappbar-Inhaber Ralph Göllner. Foto: Schroeder

"Totaler Blödsinn", findet Cocoon-Sprecherin Sabine Schlotfeldt. "Keiner ist wegen fehlender Gebühren reich geworden. Es wird ein Clubsterben eintreten, wenn die Gema die Erhöhung durchzieht. Das spricht jeder Vernunft ab."

Auch die Transparenz, mit der die Gema für ihre neuen Tarife wirbt, scheint fraglich. Bestes Beispiel ist die Szene-Kneipe Zappbar in der Glauburgstraße. Bislang zahlt Inhaber Ralph Göllner nach eigenen Angaben jährlich rund 400 Euro an die Gema. Daraus könnten leicht 10 000 Euro werden, die den kleinen Gastronomen ruinieren könnten. Die existenzentscheidende Frage, ob die Zappbar eine Musikkneipe ist, lässt sich nämlich nicht ohne weiteres beantworten. Laut Gema ist das jede Kneipe, bei der die Musik im Vordergrund steht. Das Problem: In die Zappbar geht man vor allem wegen der Musik. Denn dort entgeht man dem Mainstream-Gedudel und hört stattdessen Songs von Frank Zappa über Jimi Hendrix bis zu Janis Joplin. Allerdings unterhält man sich manchmal auch lautstark, ohne die Musik zu beachten. Ob die Zappbar nun eine Musikkneipe ist oder nicht konnte gestern auch bei der Gema selbst niemand sagen.